

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 6

Artikel: Der Führungskampf im Weltkommunismus
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager:

Der Führungskampf im Weltkommunismus

Als Chruschtschew Mitte Oktober letzten Jahres während seines Erholungsaufenthaltes am Schwarzen Meer von der Macht entfernt wurde, setzte das Rätselraten um die Ursachen ein. War es der Konflikt mit Peking, eine Folge also der auf Chruschtschew konzentrierten Breitseiten Mao Tse-tungs, die den Fall herbeiführten? War der sowjetische Ministerpräsident das Opfer interner Opposition, die mit seiner Entspannungspolitik und dem beabsichtigten Besuch in der Bundesrepublik nicht einverstanden war? Scheiterte er an der Agrarkrise und an der verlangsamten wirtschaftlichen Entwicklung? Oder warf man ihm den relativen Machterfall der Sowjetunion auch auf militärischem Gebiet vor?

Wahrscheinlich haben alle diese Faktoren den Sturz von Stalins Nachfolger erleichtert. Der Hauptgrund dürfte jedoch in der Führungskrise innerhalb der weltkommunistischen Bewegung liegen. Innenpolitische Schwierigkeiten in ähnlichem Ausmass hat es in der Sowjetunion verschiedentlich gegeben. Der Diktator konnte sie jeweils überbrücken. Aber mit einer solchen Führungskrise ist der Weltkommunismus erstmals konfrontiert.

Das Duell Peking – Moskau

Die Sowjetunion weist 220 Millionen Bewohner auf, China aber 700 Millionen. Während die Sowjetunion ein grösseres Gebiet umfasst, weist China mindestens ebenbürtige Rohstoffquellen auf. Der chinesische Bevölkerungsdruck gefährdet das unterdurchschnittlich besiedelte Sibirien. Wenn auch die UdSSR bereits in einem beachtlichen Ausmass industrialisiert ist, so muss China als die Grossmacht von übermorgen betrachtet werden.

Alles in allem befinden sich China und die Sowjetunion in einem Machtgleichgewicht, das sich aber zugunsten der Asiaten verschieben wird. Wenn an der Spitze einer Staaten-Gruppe zwei gleichstarke Führernationen stehen, geraten sie früher oder später in einen Machtkampf. Der sino-sowjetische Konflikt ist ein solcher Machtkampf um die Führung im Weltkommunismus.

China, am Anfang seiner Entwicklung stehend, hat wenig zu verlieren und kann deshalb ein Spiel mit hohem Einsatz wagen. Die Sowjetunion ist durch ihr weltweites Engagement zu gewissen Rücksichten gezwungen und findet sich dadurch benachteiligt. China scheint diesen Vorteil voll ausschöpfen zu wollen. So gelang es wohl Mao Tse-tung, mittelbar zum Sturz Chruschtschews beizutragen.

Die chinesische Position

China drängt aufs Ganze. Peking greift Moskau auf unversöhnlich scheinende Weise an. Man könnte sich fragen, ob Mao die Sowjetunion geradezu dem Westen in die Arme treiben will.

Einiges spricht dafür. So die Tatsache, dass die chinesische Polemik sich nunmehr gegen die ganze sowjetische Parteiführung richtet.

So die unerfüllbare Forderung, die mit dem Protest gegen die behinderte Demonstration vor der amerikanischen Botschaft in Moskau verbunden war: eine sowjetische Entschuldigung gegenüber chinesischen Studenten. So die provokatorischen Vietcong-Angriffe auf Südvietnam während des Aufenthaltes von Kossygin in Hanoi. So etwa auch der asiatische Boykott gegen die Konferenz der 19 kommunistischen Parteien in Moskau.

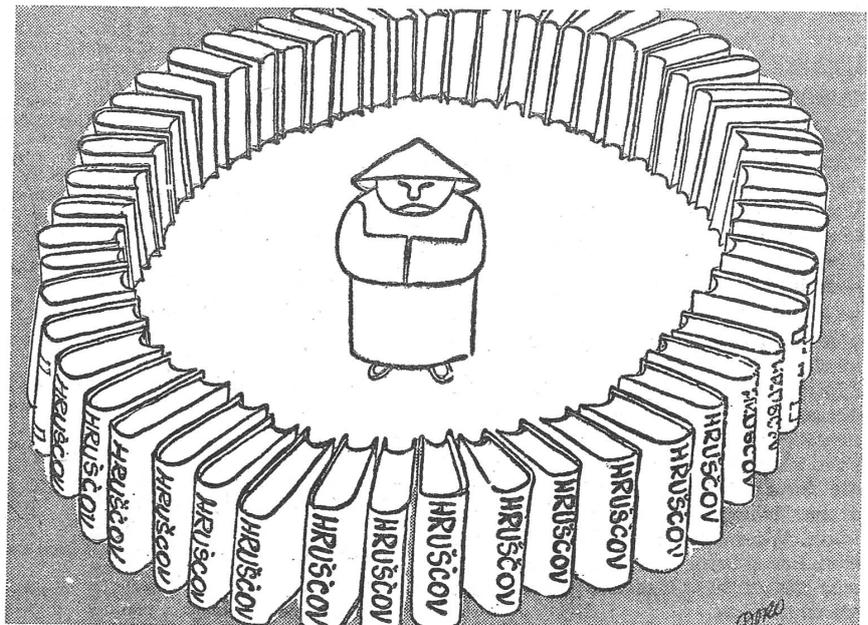
Einiges spricht aber auch dagegen. So etwa die Tatsache, dass China auf ausländische Wirtschaftshilfe zur beschleunigten Industrialisierung angewiesen bleibt — und diese Hilfe im genügenden Ausmass hauptsächlich von der Sowjetunion erwarten muss. So auch der Umstand, dass die Sowjets eine amerikanische Bombardierung des chinesischen Atomforschungszentrums in Sinkiang im Rahmen der vietnamesischen Eskalation dulden könnten, wenn China den Bogen überspannt, wenn es das Spiel zu weit treibt. Das könnte allenfalls die Existenz des Maoismus gefährden, auch wenn für Maos Nachfolge vorgesorgt ist, was aber noch keineswegs zutreffen muss. Dies — den Bogen zu über-

spannen — kann vernünftigerweise nicht die Absicht Maos sein.

Es geht ihm sicher darum, va banque zu spielen, in der Ueberzeugung, dass er die Führung des Weltkommunismus jetzt an sich reißen kann. Wenn Mao heute mit Recht siegesgewiss ist, dann deckt das eine weitverbreitete Fehlrechnung auf: Vielleicht hat man seine Wirtschaftsmacht unterschätzt oder diejenige der Sowjetunion überschätzt. Er zählt aber auch auf die Solidarität der gelben Rasse, die am Ende unseres Jahrhunderts die Hälfte der Weltbevölkerung stellen dürfte. Er denkt als Asiate in Jahrzehnten, wo wir in Monaten rechnen, und vertraut auf die ungeheure potentielle Macht seines Landes. Er geht auf die sowjetische Führung los — auch auf Chruschtschews Nachfolger — in der Hoffnung, dass eine neue Ablösung jene Leute in Moskau an die Macht bringen wird, die Maos Führungsanspruch akzeptieren würden.

Die sowjetische Position

Wesentlich schwieriger stellt sich die sowjetische Lage dar: die Sowjetunion befindet sich in der Zange zwischen Fernost und West. Ihr Revisionismus, wenn er auch pragmatische Anpassungen an die Realität bewerkstelligen kann, wird eine Mischung zwischen Fernost und West bleiben. Sie setzt sich somit einer Zentrifugalkraft aus, die von Peking und Washington aus ähnlich wirksam wird.



Die Chinesen setzen die Veröffentlichung von Chruschtschews Reden fort, um — wie die Peking Presse befand — seinen anhaltenden revisionistischen Kurs auch bei der gegenwärtigen sowjetischen Führung nachzuweisen. Darauf nimmt diese jugoslawische Karikatur («Oslobodenje», Sarajewo) bezug: «Chinesische Mauer gegen den Revisionismus».



Mao: «Wir stehen auf Marx und Lenin.»
[«Oslobodenje», Sarajewo.]

Welche Massnahmen die Sowjetunion immer treffen mag: sie werden einheitlicher und reiner entweder in China oder in den USA angewendet. Sowjetische Initianten solcher Massnahmen werden daher immer mehr nach China oder nach den USA blicken, um Argumente zu gewinnen und die Aussichten ihrer Vorschläge zu steigern.

Diese Lage ist schwer erträglich für ein Land, das unter den drei Supermächten auf den dritten Platz zu fallen im Begriffe steht. Wunsch oder Notwendigkeit einer Allianz mit Fernost oder West wird in der Sowjetunion immer mehr Fuss fassen. Und auf die Dauer wird eine solche Allianz — wenn auch in loser Form — wohl unumgänglich sein.

Inzwischen wird die Sowjetführung versuchen, diese Entscheidung über eine Allianz hinauszuschieben. Sicher wird es Gruppen geben, die daraus einen «Dritten Weg» gestalten möchten. Vielleicht liegt hierin eine Erklärung für die Annäherung Moskaus an Paris: de Gaulle selbst versucht ebenfalls, sich zwischen zwei Ufern zu halten. Auf die Dauer führt jedoch der Dritte Weg nicht zur Weltherrschaft, denn dieses Ziel erträgt keine Zwitterlösung.

So wird der Dritte Weg nun Atempause bleiben im Versuch, die Weltherrschaft doch noch zu erringen. Trifft dies zu, muss die Sowjetunion den chinesischen Einfluss in Asien eindämmen und dort die amerikanische Karte ausspielen. Sie muss in Lateinamerika (wie auch in Europa) den Status quo zu erhalten trachten, dafür aber in Afrika eine Entscheidung zu eigenen Gunsten suchen.

Der Ansatz dazu ist in der arabischen Welt — dem Tor zu Afrika — bereits sichtbar geworden. Schelepin hat während seines Kairoer Besuches vom 22. bis 29. Dezember längst vorbereitete Karten ausgeteilt und damit den Grundstein für die Falle gelegt, in die Bonn hineingetreten ist.

Die Stellung Kossygins

Wesentliches hängt ab vom Gewicht, das China in die sowjetische Waagschale werfen kann. Nach dem Sturz Chruschtschew kam mit Kossygin und Breschnew ein Regime an die Macht, das wahrscheinlich die Geschäfte führt, bis die Entscheidung gefallen ist. Ein Sturz, vor allem Kossygins, würde somit bedeuten, dass mindestens eine Vorentscheidung getroffen worden ist.

Die Chancen massgebender chinesischer Mitsprache sind nicht so schlecht, wie sie scheinen mögen. China gefährdet die sowjetische Ostgrenze und verursacht den Moskauer Führern schon allein damit anhaltende Kopfschmerzen: Während in der Sowjetunion 9,8 Personen auf 1 Quadratkilometer entfallen, sind es in Sibirien nur 1,9, in Rotchina dagegen 74,9 Personen. Und für China, das den Marxismus-Leninismus rein zu halten vorgibt, schlagen manche ideologische Herzen, derweil sich der Magen nach dem Westen kehren mag.

Die unversöhnliche Haltung Maos und die Verstärkung seiner Angriffe muss in Moskau als grosse Belastung empfunden werden. Nicht zuletzt deshalb, weil die kommunistischen Parteien ausserhalb des Ostblocks sich mit dem sino-sowjetischen Konflikt nicht abfinden können. Sie mögen sich heute noch zu Moskau bekennen; mit der Zeit aber werden sie um die grössere Macht gravitieren, und das ist potentiell China.

So könnte China durchaus in die Lage kom-

men, nochmals einen sowjetischen Führer — diesmal Kossygin — zu stürzen. Dessen Position erscheint schon geschwächt. Seine Asien-Reise trug ihm wenig Lorbeeren ein. Die asiatischen Parteien nahmen an der Moskauer Vorkonferenz ebenso wenig teil wie die rumänische KP. Und während seiner Abwesenheit sind wichtige Staatskomitees, die unmittelbar dem Ministerpräsidenten unterstehen, in Bundesministerien mit Sitz und Stimme im Kabinett verwandelt worden: Eine weitere Schwächung Kossygins.

Dass Suslow sich von seiner «Krankheit» erholt hat und an der genannten Konferenz teilnahm, heisst nicht unbedingt, dass Kossygin einen antichinesischen Kurs steuert. Er könnte ja einen Sündenbock hochspielen wollen, den er dann zu gegebener Zeit im diplomatischen Schachspiel opfern würde. Aber es wäre kaum wahrscheinlich, dass Mao dieses Angebot annähme: er geht auf die heutige Führungsspitze der Sowjetunion los. Deshalb dürften auch weitergehende Kompromissangebote Kossygins kaum etwas fruchten.

Das Ausmass des sino-sowjetischen Konflikts bleibt jedoch sehr schwer verständlich. Er liegt gewiss nicht im Interesse des Weltkommunismus. Mit westlichen Massstäben allein kann die chinesische Haltung kaum ausgemessen werden. Das asiatische Denken verfolgt eigene Wege. Vielleicht rächt sich der chinesische Gigant für die lange Fremdherrschaft und will einer weisen Nation das Gesicht nehmen. ■

Die Chinesische Opfer des «Imperialismus» Schwerverletzten

In der chinesischen Protestnote nach der anti-amerikanischen Kundgebung in Moskau hiess es, durch das Eingreifen der sowjetischen Polizei seien dreissig chinesische Studenten verletzt worden, wovon neun schwer. Wie ernst der Zustand dieser Opfer des Imperialismus tatsächlich war, darüber gab ein Bericht der chinesischen Nachrichtenagentur genauestens Auskunft:

Moskau, 5. März («Hinshua»). Der chinesische Botschafter in der UdSSR, Pan Tse-li, hat sich heute nachmittags ins Moskauer Botkin-Spital begeben, um den chinesischen Studenten, die gestern im Verlauf einer anti-amerikanischen Kundgebung von den sowjetischen Soldaten und Polizisten schwer verletzt wurden, seine Sympathie auszudrücken. Insgesamt wurden elf verletzte chinesische Studenten ins Spital verbracht und neun von ihnen nach ärztlicher Untersuchung in Spitalpflege übergeführt. Es handelt sich um folgende neun Studenten:

Tscheng Tsché-tai, von Soldaten und Polizisten getreten, an den Haaren gezogen, barbarisch geprügelt und an den Hüften verletzt.

Tschang Tseng-yeou, gebrochenes Nasenbein.

Tang Pi-ming, weist Wunden am Bein auf und erhielt Schläge auf den Kopf.

Huang Tschao-keng, Verletzung am Nasenbein, geschwollenes rechtes Auge.

Lieou-yin, zerbrochene Brille, am rechten Auge verletzt.

Hsiu Tseh-kouang, an den Hüften verletzt.

Hu Kuang-kouen, getreten, interne Verletzungen in der Brust.

Han King-ting, Verletzungen an den rechtsseitigen Rippen.

Tso Yin (Studentin), von Schlägen geschwollenes Gesicht.

Soweit der Bericht der chinesischen Nachrichtenagentur. Er wurde übrigens in der gleichen und in den folgenden Ausgaben noch durch zahlreiche Meldungen zu diesem Thema ergänzt. Beispielsweise durch Schilderung von Besuchen anderer asiatischer Botschafter bei den verletzten Helden. So ist wenigstens ihr Leiden im Dienste der grossen Sache für die Mit- und Nachwelt verewigt worden. Man denke sich auch: Gebrochene Brille plus Nasenbluten und kein Denkmal? Am Rande des tragischen Geschehens bleibt immerhin ein kleiner Trost: die übrigen 19 Opfer sind nur leicht verletzt.

Uebrigens: Zeigt solche rührende Wehleidigkeit, dass es mit der chinesischen Gefährlichkeit nicht gar so weit her ist? Nein. Auch die Gestapo-Henker waren sehr sensibel, wenn es um ihre eigene Person ging.